



ZFD-Fachkraft Hannah Ursula Rüther (rechts) mit Veronika, die Opfer der Rebellen war und heute in der Lokalpolitik die Geschicke der Region lenkt.



Hilfe für die Opfer der Lord's Resistance Army

Zwei private Hilfsorganisationen in Uganda kümmern sich um die Menschen in der vergessenen Region Westnile

Sam Buti erlitt bei einem Angriff der Lord's Resistance Army (LRA) auf einen Bus in Uganda schwere Verletzungen. Drei Jahre lag er im Krankenhaus, verlor den Job, wurde geschieden. Unterstützung von der Regierung haben er und die anderen LRA-Opfer in der Region Westnile nie erhalten. Doch Buti ließ sich nicht unterkriegen. Er gründete zwei private Opferhilfsorganisationen, in denen auch eine Fachkraft des Zivilen Friedensdienst aus Deutschland arbeitet.

Sam Buti ist mit dem Bus nach Kampala unterwegs, müde von seinem Arbeitstag als Logistiker beim Roten Kreuz. Plötzlich peitschen Kugeln durch die Luft, Fenster zersplittern, Menschen schreien. Als der Fahrer getroffen zusammen-sinkt, stürmen Rebellen den Bus, zerren alle Insassen auf die einsame Straße hinaus. Buti versucht zu fliehen, klettert panisch aus dem Rückfenster, stürzt schwer, sein Bein liegt seltsam verdreht im Sand. Da bemerkt er, dass der Bus langsam rückwärts rollt.

Er versucht noch, sich wegzuducken, doch eine

Achse verfängt sich in seinem T-Shirt und dreht seinen Körper quer. Die Räder zerquetschen seine Hüfte. Bei diesem Überfall auf einen Buskonvoi tötete die Lord Resistance Army (LRA)

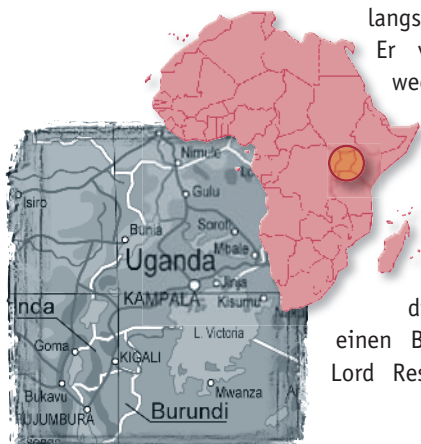
1994 mehr als 300 Menschen. Als die Regierungsarmee Uganda People Defence Forces (UPDF) endlich bei dem Massaker am Murchison Falls Nationalparks einschritt, konnte sie nur zehn Überlebende bergen. Sam Buti war einer davon.

Im „heiligen Krieg“ der LRA kämpfen viele Kindersoldaten

Wie tausende Ugander war Sam Opfer eines entsetzlichen Krieges – des „heiligen Krieges“ der LRA. 1987 gegründet, begann die LRA im zentralen Norden Menschen zu töten und entführte tausende von Kindern, um sie als Soldaten einzusetzen. Später zog sie nach Südsudan und Ostkongo, von wo aus sie die lokale und ugandische Bevölkerung bis heute terrorisiert, trotz des 2005 - unter anderem als Resultat des mutigen Einsatzes katholischer, protestantischer und muslimischer Glaubensvertreter - unterzeichneten Friedensabkommens.

Vor dem Überfall war Sam Buti als studierter Elektrotechniker mit Nebenfach Bauwesen in der Entwicklungszusammenarbeit ein gefragter Mann gewesen. Jetzt war er ein Krüppel. Drei Jahre dauerten seine Behandlungen im Krankenhaus. Sein Job war weg. Seine Frau verließ ihn. Von Albträumen geplagt dachte er oft an Selbstmord und fragte sich immer wieder: Warum ich? Schließlich akzeptierte er sein Schicksal, besann sich auf seine Nebenausbildung und verdiente von nun an den Lebensunterhalt für sich und seine Kinder als Bauzeichner und Bauleiter. Mit seiner Gehbehinderung und aufgrund der geringen Auftragslage ist das heute schwierig geworden.

Da die Regierung bis heute ihm und den anderen LRA-Opfern in der Region Westnile keine Wiedergutmachungszahlungen oder Unterstützung zukommen lässt, gründete Sam 2006 eine LRA-Opfer-Organisation und 2011 eine weitere für Bürgerkriegsopfer, die heute beide unter dem Dachverband Westnile War Victims Association (WENWAVA) agieren. Ihr Ziel es ist, alle Opfer zu registrieren und Wiedergutmachungen für die erlittenen Verluste





– ob nun von Besitztümern, Angehörigen oder körperlicher und psychischer Unversehrtheit - zu erwirken. „Ich muss meinen Bildungsvorsprung für andere einsetzen!“, sagte er sich. 2011 übergab Sam die Erfassungslisten der LRA-Opfer einem lokalen Parlamentarier.

Die vergessene Region Westnile

Sam Butis Organisation nimmt sich eines verdrängten Problems an. Während die Opfer der LRA im zentralen Norden Ugandas, Acholiland genannt, seit 2005 massive Unterstützung durch die internationale Gemeinschaft erfahren, werden die Menschen im Westnile zumeist vergessen. Die Zentralregierung Ugandas zahlte 1994 und 2009 zwar Wiedergutmachungen an LRA-Opfer, doch sahen diese keinen Schilling: Das Geld kam bei keinem der Opfer je an.

Die Bevölkerung Ugandas hat in den vergangenen Jahrzehnten viel gelitten, aber der Westnile ist in besonderer Weise betroffen, denn die Region war immer wieder Schauplatz der Gewalt: Idi Amin, der 1971 die Macht übernahm, stammte von dort, ebenso wie ein Großteil seiner Soldaten. Amin ließ 300.000 Menschen ermorden – viele davon in Acholiland – und regierte bis 1979. In den Wahlen 1980 kam Amins Vorgänger Milton Obote wieder an die Macht und regierte ebenfalls mit Folter und Terror; sein Gegner Yoweri Kaguta Museveni be-

gann mit seiner Rebellenarmee NRA einen Guerillakrieg gegen Obotes Regime. Auch im Westnile hatten sich Rebellengruppen formiert. Als Museveni 1986 die Hauptstadt Kampala eroberte, ging der Bürgerkrieg im Westnile weiter.

Als ZFD-Fachkraft für Beratung und Finanzen zuständig

Mein Beitrag als Fachkraft des zivilen Friedensdienstes (ZFD) besteht in den beiden von Sam Buti gegründeten Organisationen vor allem darin, Beratung und Finanzen zur Verfügung zu stellen, die erfahrungsgemäß bei solchen Initiativen immer fehlen - und dabei als Außenstehende das große Ganze im Auge zu behalten. 2011 arrangierte und finanzierte ich einen Workshop der Westnile National Liberation War Victims Association (WENLIWA) mit allen führenden Lokalpolitikern. Ich unterstützte Sam Buti als Koordinator dabei, diese mittels bestimmter Programm-Punkte und eines offiziellen Rahmens gezielt mit ins Boot zu holen. Daneben unterstützte ich die Öffentlichkeitsarbeit seiner Organisationen durch Beratung und Begleitung zum Beispiel von Radiosendungen und begleiche Transport- und Übernachtungskosten sowie die administrativen Ausgaben der Initiatoren und Koordinatoren aus dem ZFD-Budget. WENLIWA ist dabei, in allen acht Distrikten des Westnile die Opfer mit Namen und Angaben ihrer

Verluste zu registrieren. Einen Antrag zur Deckung dieser Kosten haben wir miteinander ausgearbeitet und bei Misereor eingereicht. Die erhobenen Daten werden wir gemeinsam analysieren und den Hilfsbedarf identifizieren. Dann koordinieren wir die benötigten Hilfsleistungen wie Trauma- und Versöhnungsarbeit sowie praktische Projekte wie etwa Bewässerungssysteme und verbesserte Anbaumethoden und stellen sie über die von mir aufgebauten Netzwerke zur Verfügung. Ich stelle dann die Kontakte zu spezialisierten Organisationen für die Durchführung sowie zu Geldgebern zur Finanzierung her, damit wir die von uns identifizierten Opferbedürfnisse befriedigen können. Statt Einzelkompensationen zu erwirken, fokussieren wir, die Koordinatoren von WENLIWA und der Westnile Kony Rebel War Victims Association (WNKRWVA) zusammen mit mir als ZFD-Fachkraft, im Sinne von „Do No Harm“ („Richte keinen Schaden an“) darauf, die Lebenssituation der gesamten Gemeinden und Dörfer, in denen die Opfer leben, zu verbessern.

Hannah Ursula Rüther

Die Agrarökonomin und Bankkauffrau Hannah Ursula Rüther arbeitet seit 2009 bei der Diözese Arua in Uganda als Fachkraft im ZFD. Sie ist als Trainerin für Konflikttransformation tätig.

↑ Sam Buti vor dem Pacific Hotel in Arua, das er selbst als Bauzeichner entworfen und als Bauleiter betreut hat.

↖ Zum Consultive Meeting Workshop der WENLIWA kamen alle führenden Lokalpolitiker. Fotos: H.U. Rüther